

Meyer, Conrad Ferdinand: Schutzgeister (1861)

1 Nahe wieder sah ich glänzen
2 Meiner Firne scharfe Grenzen,
3 Meiner Alpen weiße Bünde,
4 Wurzelnd tief im Kern der Schweiz;
5 Wieder bin ich dort gegangen,
6 Wo die graden Wände hangen
7 In des Sees geheime Gründe
8 Mit dem dunkelgrünen Reiz.

9 Nimmer war der Tag so helle,
10 Niemals reiner meine Augen,
11 Erd und Himmel einzusaugen,
12 Meine Schritte gingen sacht;
13 Schauend pilgert ich und lauschte,
14 Weil ein guter Weggeselle
15 Heimlich Worte mit mir tauschte
16 Von der Berge Herzensmacht.

17 Traulich fühlt ich seine Nähe
18 Und mir ward, ob ich ihn sähe,
19 Und er sprach: »Vor manchen Jahren
20 Bin ich rüstig hier gereist,
21 Hier geschritten, dort gefahren!«
22 Und er lobte Land und Leute,
23 Daß sich meine Seele freute
24 An dem liebevollen Geist.

25 Und er wies auf ein Gelände:
26 »hier an einem lichten Tage
27 Fand ich eure schönste Sage
28 Und ich nahm sie mit mir fort.
29 Wandernd hab ich dran gesonnen;
30 Was zu bilden ich begonnen,

31 Legt in Schillers edle Hände
32 Nieder ich als reichen Hort.«

33 Da er seinen Bruder nannte
34 Und mir drob das Herz entbrannte,
35 War's, als schlugen weite Flügel
36 Sausend über mir die Luft,
37 Schwingen, die den Raum besiegen,
38 Wie sie nicht um niedre Hügel
39 Flattern, Schwingen, die sich wiegen,
40 Herrschend über Berg und Kluft.

41 Selig war ich mit den beiden,
42 Dämmerung verwob die Weiden
43 Und ich sah zwei treue Sterne
44 Über meiner Heimat gehn.
45 Leben wird mein Volk und dauern
46 Zwischen seinen Felsenmauern,
47 Wenn die Dioskuren gerne
48 Segnend ihm zu Haupte stehn.

(Textopus: Schutzgeister. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/52168>)